

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interact
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen, für
Post bezogen werden:
Haasenstein & Vogler,
Zim. G. P., Vögelplatz 1,
L. Lang & Co., Ann. G. P.,
Bada 1 für Wien die
Ann. G. P., A. Oppelik,
Wollzeile 29, Kottler &
Co., 1. Riemergasse 13,
K. Mosse, Seilerstätte 2,
für's Ausland: Haasenstein
& Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein par-
ticular Garnitur fehlt
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 8 kr., das
3. Mal 8 kr., 8. Mal, ercl. der
Stempelgebühr 4 50 kr.

Ersteinst
aus der Sonn- und
Freitage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 8. 25.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; wofolbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 259. Hermannstadt, Freitag am 5. November 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. November.

Am 2. d. M. fand ein Ministerrath statt, in welchem das Arbeitsprogramm der nächsten Reichstagsverhandlungen festgesetzt, resp. jene Vorlagen bestimmt werden sollten, die aus der Reihe der zahlreicheren, bereits fertigen Gesetzentwürfe dem Reichstage sofort unterbreitet werden sollten. Ueber Stoffmangel wird sich der Reichstag gewiß nicht zu beklagen haben. Es wird ihm die Gelegenheit geboten sein, wenn er darauf eingeht, parallel mit dem Budget auch andere Vorlagen zu verhandeln, so wie die Commissionen ebenfalls vollauf beschäftigt sein werden. Die Tagesordnung kann natürlich nur der Reichstag selbst feststellen.

Ministerpräsident Tisa ist Sonntag Morgens in Wien eingetroffen. Seine Anwesenheit galt diesmal nicht eben irgend einer speciellen Angelegenheit, sondern dem Wunsche des neuernannten Ministerpräsidenten, sich den Erzherzogen, Botschaftern u. s. w. vorzustellen und die höheren aristokratischen Würdenträger, mit denen der ungarische Ministerpräsident häufig in amtlichen Verkehr tritt, persönlich kennen zu lernen. So hat Herr v. Tisa namentlich sämtliche österreichische Minister, die ihm fast durchgehends persönlich nicht bekannt waren, besucht und deren Gegenbesuche empfangen. Am 2. d. wurde Herr v. Tisa von Sr. I. I. Hoheit Erzherzog Josef in längerer Audienz empfangen.

Der „Reichsanzeiger“ vernimmt, daß bei dem Besuche des deutschen Kaisers in Mailand entsprechende Einleitungen verabredet wurden, um wegen der Beziehungen Deutschlands und Italiens durch Erhebung der beiderseitigen Gesandtschaften zum Botschafter-Ränge besonderen Ausdruck zu geben. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches die in Gemäßheit des Berner Velpostvertrages festgesetzten Postgebühren für in das Ausland bestimmte briefliche Sendungen vorschreibt. — In einer Versammlung der französischen äußersten Linken wurde auf Antrag Gambetta's einstimmig beschloffen, die Aufforderung Buffet's anzunehmen, wonach in die Beratung des Wahlgesetzes einzugehen und die Interpellation zu vertagen sei. Die Versammlung der Linken hat die gleiche Ansicht kundgegeben, jedoch beschloffen, keine Resolution zu fassen, bevor sie sich nicht darüber mit dem linken Centrum beraten habe. Die Delegirten der drei linken Parteien versammelten sich am 1. d. M.

Bei dem Wahlbankette in Cologna am 31. v. M. jagte Ministerpräsident Minghetti über die politische Situation Folgendes: Die Einheit Italiens hat zwei Befürchtungen wachgerufen, die erste für den Frieden Europas, die zweite für die Freiheit des Papstthums. Die Thatfachen liefern den Beweis, daß diese Befürchtungen unbegründet sind. Die Besuche der Kaiser von Oesterreich und Deutschland beweisen, daß diese Anschauungen nimmer von den Regierungen und den Völkern Europas getheilt werden. Einige behaupten, daß der Besuch des deutschen Kaisers Gelegenheit geben könne, unsere Kirchenpolitik zu ändern, das ist absolut falsch. Unsere Politik hat zur Grundlage die Trennung des Staates von der Kirche. Die erzielten Wirkungen geben uns keinen Anlaß, dieselben zu ändern. Wir haben nur Vorzüge zu treffen, daß der niedere Clerus gegen die Mißbräuche des höheren geschützt werde und daß die Laien eine Zügelung bei der Verwaltung der Pfarrengemeinden erhalten. Das Ministerium werde diesbezüglich im Sinne des Artikels XVIII des Garantie-Gesetzes einen Gesetzentwurf vorlegen.

Dann ergriß Ministerpräsident Minghetti nach Toasten auf den König und die königliche Familie das Wort. Der Minister dankte voreerst für den ihm bereiteten Empfang, billigte die Wahlversammlungen und erging sich sodann in Betrachtungen über die Situation Italiens, indem er über die Beziehungen zu den Mächten, das Verhältnis des Staates zur Kirche, die Reorganisirung des Kirchenvermögens, die öffentliche

Sicherheit im Innern, die öffentlichen Arbeiten und über die Reformen der Administration und der Steuern sprach. Auf die Finanzen übergehend, constatirte der Minister die Richtigkeit seiner Berechnungen. Das erste provisorische Budget pro 1876 habe ein Deficit von 24 Millionen ergeben. Dazu kamen noch die militärischen Auslagen und Ausgaben für Straßen- und Hafenbauten, sowie die Mindereinnahmen der Eisenbahnen im Betrage von 7 Millionen, wofür der Minister die Gründe angibt. Dielem Deficit stellt der Minister das höhere Ergebnis der bereits realisirten Einnahmen, dann der Verehrungssteuer und die Einnahmen aus den von der Kammer bereits genehmigten finanziellen Maßnahmen gegenüber. Als Ergebnis dieser Veränderung im Budget folge, daß das Deficit für 1876 16 Millionen betragen werde. Der Minister sagt weiters, die Vermehrung der Einnahmen in Folge der Handelsverträge und die natürliche Erhöhung der Einnahmen werden für die künftigen Bedürfnisse dienen. Immerhin aber werde die finanzielle Lage selbst nach der Herstellung des Gleichgewichts wegen der schwebenden Schuld und des Zwangscuries eine schwierige sein. Der Minister spricht hierauf von den Eisenbahn-Conventionen und den Zollverträgen und weist den Vorwurf zurück, daß man mit dem Abschlusse der neuen Verträge schutzjöllnerische Tendenzen verfolge. Minghetti kündigt die Abschaffung der statistischen Steuer, die Abänderung der See-Gebühren an und hofft, auch den Einfuhrzoll auf Getreide und den Ausfuhrzoll auf Weine aufheben zu können; er weist sodann auf die Anstrengungen Italiens hin, seine Finanzen zu ordnen und hofft, daß er bezüglich der großen Fragen im Parlamente eine compacte Majorität vorfinden werde. Die Rede wurde an mehreren Stellen mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Die Altkonfessionen zwangen am 30. v. M. 600 Carlisten zum Uebertritt nach Frankreich.

Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht ein fürsichliches Decret, welches die Wiedereröffnung der Stapschina für den 30. November festsetzt. Die nächsten Gegenstände der Beratung werden die bereits eingebrachten Budgets der Jahre 1875 und 1876 bilden.

Die „Times“ sagt bezüglich der Conferenz-Gerichte, England kann diesem Projecte mit mehr Ruhe als vor 20 Jahren entgegengehen; es erwartet die Ereigniß ohne Zitationen, aber auch ohne belästigende Verbindlichkeiten. — Einer Mittheilung der „Times“ aus Wofara zufolge soll nach übereinstimmenden Ansichten der Consuln der Großmächte die Porte gegenwärtig nicht im Stande sein, die Ruhe in den insurgirten Landestheilen wieder herzustellen; eine Unterstützung der Mächte erscheine unvermeidlich. Eine anderweitige Bestätigung dieser Mittheilung liegt gegenwärtig nicht vor.

Zweitausend Türken aus Beran griffen am 31. v. M. die Insurgenten bei Vuci an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Türken wurden nach der Stadt zurückgedrängt, hunderteinfünfzig Mann verlierend. Die Aufständischen verloren sechzehn Leute. — Zweihundert Aufständische griffen Gado an und erbeuteten viel Vieh. Circa tausend Türken verfolgten sie, die Insurgenten vertheiligten die Beute und schlugen sich durch. — Das Fort Bezuj wurde nach hartnäckigem Kampfe dem Lager Socica mit 50 Nizams übergeben. Die gefangene Garnison wird von den Insurgenten human und freundlich behandelt. Auch viel Munition wurde erbeutet.

Die Unions-Regierung überfandte dem Unions-Gesandten in Madrid ein Memorandum mit Instruktionen bezüglich der Cuba-Frage. Der Inhalt desselben ist unbekannt. Nach Meldungen der Journale präcisirte dasselbe die Ansichten des Präsidenten Grant bezüglich endlicher Lösung der Cuba-Frage dahin, daß selbe in der Unabhängigkeit Cubas, Constitutionirung der Insel als unabhängige Republik und Freilassung der Slaven bestehe.

Anregungen zu Reformen im Beamten-Organismus.

(Von einem alten Pensionisten.)
(Fortsetzung.)

Man kann uns einwenden, die im Concept- und im Kanzleifache angestellten Ministerialbeamten seien im Range und auch im Gehalte höher gestellt. Dies müssen wir leider als wahr anerkennen, wiewohl uns nicht einleuchten will, warum diese Unterschiede eigentlich bestehen? Nun, da dieser überaus heikle Zweifel angeregt, müssen wir constatiren, daß weder Studien noch Fachbildung, noch sonst etwas anderes, als eben die übergeordnete Stellung des Ministeriums den höheren Rang und die höheren Gehalte seiner Beamten begründen.

Uns will aber bedünken, daß die Ueberordnung des Ministeriums die höhere Rangirung seiner Beamten nicht nothwendig braucht, weil die Person des Ministers und seines Staatssecretärs zur Wahrung der Autorität und des Decorums vollkommen genügen dürfte.

Es ist dies am Ende nichts Besonderes und auch nichts Neues, denn im Kriegsministerium, dem gewiß eine ansehnliche Administration zugewiesen ist, finden wir weder in seiner militärischen Abtheilung, noch aber bei dem Intendanturwesen anders gestellte Organe, als bei den Truppen und bei den auswärtigen Intendanten.

Der General, Oberst, Major u. s. w., dann der Oberintendant, Intendant, Unterintendant u. s. w. ist im Ministerium auch nicht anders gestellt, wie der Auswärtige, — und es fällt Niemandem ein, die Autorität des Kriegsministeriums irgendwie in Zweifel zu ziehen. — Was also bei diesem gewiß großen und ansehnlichen Körper sich als praktisch bewährt hat, warum soll dasselbe bei anderen Ministerien nicht auch anwendbar oder durchführbar sein?

Wir glauben daher, daß der Gleichstellung der einzelnen Rangklassen bei den Ministerien und bei den untergeordneten Verwaltungsbehörden gar kein wichtiger Grund entgegenstehe.

Indessen wissen wir eben so gut, daß die Durchführung dieser Gleichstellung bei den dadurch beteiligten Persönlichkeiten schwerwiegende Gegner finden wird, und sind darauf gefaßt, unseren Plan vereitelt zu sehen.

Wir lassen uns aber deshalb nicht abhalten, den Wunsch auszusprechen, die Finanzbeamten, gruppiert nach den erwähnten drei Branchen, für das Concept-, Rechnungs- und Kanzleiwesen, sollen alle mit einander also die Ministerial- und Directions-Beamten zusammen einen Concretual-Status bilden.

Durch eine nähere Beleuchtung der Geschäftsaufgaben einzelner Beamtenstellen des Ministeriums und der in gleicher Rangklasse stehenden auswärtigen Beamten, glauben wir den Beweis zu führen, daß unser Wunsch nur ein gerechter und durch die Verhältnisse vollkommen gerechtfertigter ist.

Unserem Gerechtigkeitsgeföhle widerstreitet es, den in die VII. Diätenklasse gereihten Finanzrath und Director-Stellvertreter bei den Finanzdirectionen mit dem in gleicher Klasse stehenden Ministerial-Secretär rangiren zu lassen, die enorme Geschäftsaufgabe und Verantwortlichkeit des Finanzraths gegenüber dem in der Regel als Concipient in Verwendung stehenden Ministerial-Secretär entziehen sich einer jeden Vergleichung.

Selbst die Aufgabe des im Ministerium referirenden Sectionsraths (VI. Diätenklasse) hält einen Vergleich mit dem Berufe des in derselben Rangklasse stehenden Finanzdirectors nur schwer aus. — Der Sectionsrath hat eben sein specielles Fach, aus welchem die dem Wirkungskreise der Directionen oft in äußerst engherziger Weise entzogenen Geschäfte

Feuilleton.

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung von Wilhelm Koch.
(Fortsetzung.)

Des Kapitans Stimme klang sehr drohend bei den letzten Worten; man hörte es dem grollenden Tone an, daß er mit Gewalt sich beherrsichte.

Auch in des Grafen Schläfen lochte das Blut, doch er bezwang sich und entgegnete mit so viel Ruhe, als sein erregter Zustand es erlaubte: „Ihre schwere Anklage, Herr Schwerting, will ich mit dem Schmerze entschuldigen, der Ihr Inneres getroffen. Böse Zungen sind schnell mit dem Urtheil bereit. Glauben Sie mir, daß mich das traurige Leben meiner ersten Frau und ihr früher Tod auf's Tiefste erschüttert haben. . . Sie war eine, sanfte, stets zur Melancholie geneigte Frau; wir lebten sehr glücklich miteinander, — leider war das Glück von sehr kurzer Dauer.“

Des Kapitans Blicke ruhten mit einem zweifelnden und fragenden Ausdruck auf dem Grafen, der seinen gefährlichen Gegner mit erheuchelter Theilnahme zu entlocken suchte.

„Sie haben sich bald nach dem Tode meiner Schwester wieder verheirathet?“

„Ich mußte es; das Hauswesen und die Familienverhältnisse bedingten es.“

„Wie dem auch sei, — ich werde die Sache verfolgen!“

„Was wollen Sie thun?“

„Mich über den Irrsinn Sophiens vergewissern und über ihren —“

Tob! Denn „böse Zungen“ sagen sogar, meine Schwester sei nicht todt. Ein mattes Lächeln umspielte die Lippen Hattungs.

„Ich werde nicht ruhen“, fuhr der Capitän sich erhebend fort, „bis ich volle Klarheit gewonnen. Kann ich meine Schwester lebend nicht sehen, so will ich die Todte sehen; — und wenn die „bösen Zungen“ auch nur halb die Wahrheit gesprochen, dann wehe Ihnen!“

„Sie wollen mir drohen, mein Herr? Bedenken Sie, daß die Rücksichten, die ich mit Ihrem gerechten Schmerze und Jhnen als dem Bruder meiner verstorbenen Frau nehme, ihre Grenzen haben!“

„Ich appete ire nicht an Ihre Großmuth und Ihre Rücksichten, Herr Graf. Wir sind für jetzt fertig miteinander; Sie sollen noch von mir hören!“

Schwerting verließ schnell das Gemach, denn er fühlte, daß seine Selbstüberwindung auf eine zu harte Probe gestellt sei, und er wollte jede Scene mit dem Grafen vermeiden.

Dieser stand einen Augenblick sinnend und in Gedanken verloren; vor seinem Geiste eröffnete sich eine lange Perspective drohender Ereignisse, er mußte handeln. „Zaudern wäre Schwäche“, murmelte er, „auf dem Wege des Verbrechens geht es immer tiefer abwärts.“

Er nahm aus einem Pulte zwei Pistolen, lud dieselben und verließ gleichfalls das Haus; den Capitän sah er eben um eine Ecke der Straße biegen und schnellen Schrittes folgte er ihm.

„Wir müssen uns schlagen“, sprach der Graf zu sich selbst, „und zwar in dieser Stunde noch; es giebt keinen andern Ausweg — er oder ich!“

Schwerting's Schritte wurden immer langsamer; er ging mit sich zu Rathe, welche Wege er zunächst einschlagen sollte, um sich Gewißheit in dieser traurigen Angelegenheit zu verschaffen. Sein Kopf brannte und in wirrem Durcheinander durchkreuzten tausend Gedanken, Vermuthungen und Pläne sein Gehirn; nur so viel stand bei ihm fest: nicht ruhen und rasten würde er, bis er sein Ziel erreicht und er, wenn ein Verbrechen vorliegen sollte, die Urheber dem strafenden Arme der Gerechtigkeit überliefert hatte. Konnte er auch an dem Geschehenen nichts ändern, so glaubte er es doch den Mienen seiner armen Schwester schuldig zu sein, die mögliche Schandthat zu rächen, oder — falls Sophie noch

am Leben sein sollte, sie zu befreien. . . Gesenkten Hauptes durchschritt der Capitän die engen Straßen seiner Vaterstadt; seinen ersten Gedanken sofort einen Rechtsgelehrten aufzusuchen, ließ er fahren, denn die Häusermasse der Stadt schien ihn zu erdrücken, und die lachenden Reden der gleichgiltig an ihm vorbei eilenden Menschen, die lustigen Weisen einer Drehorgel, welche Beritische Melodien ableierte, schmiten ihm mit grelle Dissonanz in die Seele. Er mußte allein sein, frei athmen, un engt und ungesen mit seinem Schmerze und der Thräne, die sich verständig aus seinen Augen stahl und in den vollen Bart niederrieselte. . . Langsam lenkte er seine Schritte dem Stadthore zu und trat in's Freie, immer gefolgt von dem Grafen Felix von Hattung, der ihn keinen Augenblick aus den Augen ließ.

Der Capitän war mit so frohen Hoffnungen in die Himath zurückgekehrt; wie stürmisch hatte sein Herz geschlagen, als er nach zehnjähriger Abwesenheit wieder die wohl bekannten Thürme seiner Vaterstadt erblickte, wie freute er sich des Wiedersehens, wenn er unerwartet in die Arme seines laut aufjubelnden Vaters sinken und seine zur Jungfrau erblühte Schwester begrüßen würde. . . Und mit einem Schläge sah er seine Hoffnungen, seine zitternde Freude zertrümmert. . . todt, — Alles todt! Er war ein Fremder in seiner Heimath geworden; fremde Menschen traten ihm im Vaterhause entgegen, und als ihm von ehemaligen Bekannten die dunklen Gerüchte mitgetheilt wurden, die in Betreff seiner Schwester sich rundtrugen, da gefühlte sich zu seinem Schmerze Erbitterung und Wuth. Der Graf schien ihm ganz der Mann zu sein, der vor unerlaubten Handlungen nicht zurückgedrehte, wenn sein Interesse solche erforderte. Was waren alle Gefahren, denen er als Seemann lähne die Stirn geboten, alle Stürme des wild empörten Meeres gegen den Sturm, der jetzt in seiner Brust tobte!

Der starke Mann, dessen wettergebräuntes Antlitz seit langen Jahren keine Thräne mehr benetzt, war zum Kinde geworden. Als broder Sohn wollte er, da er dem lebenden Vater die Hand nicht mehr drücken konnte, wenigstens den todtten Vater begrüßen und deshalb lenkte er seine Schritte nach dem etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernten

unter der Firma des verantwortlichen Ministers zur Entscheidung gelangen, während der Finanzdirector auf eigene Verantwortlichkeit in allen Fächern der eigentlichen Staatsfinanzen das verwaltende Amt zu handeln hat.

Geradezu grell und possierlich nimmt es sich aus, den in die VIII. Rangklasse gereihten Ministerial-Consipisten, in seiner jeder selbstständigen Amtshandlung ganz untergeordneten Stellung, dem ebenfalls in der VIII. Diätenklasse stehenden Secretär der Finanzdirection, welcher als Referent fungirt, gleichgestellt zu sehen.

In Rücksicht dieser wirklich anomalen Rangsverhältnisse, deren Abänderung schon aus dem Wenigen, was hier gesagt wurde, sich als dringend notwendig erweist, möchten wir alle Finanz- (Verwaltungs-) Beamten hauptsächlich aus dem Grunde in einen Status rangirt sehen, weil durch eine solche Rangierung eine Gehaltsaufbesserung — wie sie bisher fortwährend besprochen wurde, nämlich, daß jeder Gehalt vermehrt würde, — nur in weit geringerem Maße sich als notwendig erweisen würde, indem durch die eingetretene Vorrückung jeder ohnehin in einen höheren Gehalt einrückte, um damit gleichzeitig auch einer Gehaltsaufbesserung theilhaftig werden wird, wovon jetzt der weit größere Theil der Beamten so gut wie ganz ausgeschlossen ist.

Dieser Stillstand ist nach unserer Ueberzeugung die Hauptursache des obwaltenden Elendes.

Ferner glauben wir durchaus nicht zu fehlen, wenn wir behaupten, daß der Beamte durch ein in Aussicht gestelltes Avancement entschieden mit mehr Eifer dem Dienste obliegen, somit auch eine gesteigerte Thätigkeit im Dienste entwickeln werde, während im anderen Falle, wenn ihm nämlich jede Aussicht auf Beförderung oder Vorrückung benommen ist, derselbe kaum mehr thun wird, als eben nur so viel, um unbeanstaltet seine Wage beziehen zu können.

Aber wenn wir von dem Vortheile, der hieraus für den Beamten, und durch dessen erhöhte Thätigkeit für den Staat erwachsen müßte, auch ganz absehen, so müssen wir ganz besonders hervorheben, wie noch dadurch, daß das Ministerium sich theilweise aus den Directionsbeamten und die Directionen sich theilweise aus dem Ministerium ergänzen würden, in dem Geschäftsgang eine homogene, sowohl dem Wesen wie auch der Form nach gleichförmige Behandlung eingeführt würde. Der Ministerialbeamte würde die im Ministerium ausgesprochene Intention der leitenden Persönlichkeiten auf die Directionen übertragen, wogegen der Directionsbeamte die im Verwaltungs- und praktischen Executiv-Dienste gesammelten Erfahrungen im Ministerium verwerthen könnte. So würde die Leitung und Verwaltung gegenseitig in einer Weise ergänzen, wie es allein möglich ist, die Staatsmaschine in der gewünschten gleichmäßigen Bewegung zu erhalten.

Zu einem entsprechenden Organismus, in welchem sich der Beamte zufrieden fühlen und mit Lust und Liebe sich seinem Dienste widmen könne, gehört auch, daß keine Branche oder Stelle besonders begünstigt werde, sondern daß alle Beamten möglichst gleichmäßig behandelt werden.

Auffallen muß es, wenn den Beamten eines und desselben Ministeriums mit verschiedenem Maße zugemessen wird.

Heute finden wir im Finanzministerium mehrere Beamte, welche früher einen höheren Gehalt bezogen, als welcher ihrem heutigen Posten anklebt, — diesen ist der höhere Gehalt ungeschmälert belassen worden, während den Auswärtigen diejenige Quote, welche den, dem jetzigen Posten antlebenden Gehalt übersteigt, in das Quartiergeld eingerechnet wird. — (Schluß folgt.)

Unsere volkswirtschaftliche Lage.

Unter diesem Titel bringt „Neues Pester Journal“ nachstehenden Leitartikel: Die Regierung strebt aus allen Kräften dem jedesfalls lobenswerthen Ziele entgegen, im Budget unseres Staatshaushaltes das Gleichgewicht herzustellen. Leider aber scheint sich die ganze staatsökonomische Weisheit der Regierung in dem Streben nach diesem Ziele erschöpfen zu wollen. Gewiß bildet die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget ein vitales Interesse unseres Staatswesens und berechtigt die Regierung, um des so außerordentlich wichtigen Zweckes willen auch zu außergewöhnlichen Mitteln zu greifen. Allein die Herstellung des Gleichgewichtes im Budget ist bei all' ihrer hohen Wichtigkeit und Dringlichkeit doch nur ein angustrebendes Ziel und erschöpft lange nicht die Summe jener Aufgaben, deren Lösung eine Regierung „der finanziellen Rettung“ anstreben muß, weil sie ernstlich und gewissenhaft der übernommenen Mission gerecht werden.

Alle möglichen und unmöglichen Mittel bringt die Regierung in Anwendung, um dem chronischen Deficit im Budget zu begegnen. Sie ließ den Nothfrist selbst bei solchen Budgetposten wanken, welche bereits unversäuerliche Lebensbedingungen eines Culturstaates berühren und machte nur bei den Heeresausgaben eine Ausnahme. Sie zog die Steuerkräufte so weit an, als sich überhaupt noch das Erließen neuer Einnahmen erweisen ließ. Möglich, daß nach alledem das Deficit zum Mindesten bis zur Grenze von zehn Millionen Gulden beseitigt ist, welche Summe der Finanzminister aus noch vorhandenen Anleihereste decken zu können vermeint.

Aber selbst den günstigen Fall angenommen, daß diese Einnahmevermehrungen der Regierung durch die Thatfachen nicht demittirt werden: so ist damit doch nur der erste Schritt zur Sanirung unserer finanziellen

Mißere gethan, und zwar ein Schritt auf einem sehr bedenklichen Terrain. Denn mit allen den drastischen Mitteln, welche in Anwendung gebracht werden, ist nicht einmal das ganze Deficit beseitigt. Will die Regierung die bisherige Politik so lange verfolgen, bis auf diesem Wege das Gleichgewicht hergestellt ist, dann müßte das Land diese ihm von der Regierung neu aufgelegten und vom Finanzcommissar bereits approbirten Lasten zum Mindesten noch weitere drei Jahre lang tragen, bis es das unglückselige Deficit, welches ihm in den Gliedern liegt, vollständig ausgeschwitzt hat. Zu einer einmaligen äußersten Anstrengung kann Ungarn, so wie es heute beschaffen ist, sich vielleicht noch aufraffen; unmöglich ist es aber, daß unser Vaterland mit 15 Millionen Einwohnern, mit seiner primitiven Landwirtschaft, mit seinem darniederliegenden Gewerbe und gelähmten Handel Jahre lang eben so viel directe Steuer zahle, als Oesterreich mit einer Bevölkerungszahl von 20 Millionen, mit seiner intensiveren Cultur und hochentwickelten Industrie. Ungarn ist heute nach einer Reihe von schlechten Jahren in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nahezu erschöpft. Schlechte Ernten und niedrige Preise lohnen kärglich die Kosten und Mühen des Landwirthes. Immer weitere Kreise werden vom Wucher angefaßt. Der Credit ist auch für rangirte Wirthschaften unerschwinglich theuer. Handel und Gewerbe stocken. Der allgemeinen wirtschaftlichen Krise stellt sich bei uns der allmähliche Verfall des Kleinhandels, das von der Großindustrie, und zwar nicht von der heimischen, sondern von der österreichischen und ausländischen verdrängt wird. Der Handel auf dem flachen Lande findet kaum noch Käufer, nur in geringer Anzahl, und was den hauptsächlichsten Handel betrifft, so kränkt derselbe noch immer an den Wunden, die vom Jahre 1873 datiren.

Es bedarf wahrlich keiner besonderen Staatsweisheit, um einzusehen, daß solcher Art geschwächten national-ökonomischen Kräften eine außerordentliche Steuerlast für die Dauer nur unter der Bedingung aufgelegt werden kann, wenn gleichzeitig eine Serie von Institutionen geschaffen wird, um die Steuerlast der Bevölkerung zu kräftigen und zu erheben. In allererster Reihe steht diesbezüglich die Regelung des Creditwesens. Handelsplätze von der Bedeutung der Städte Raab, Groß-Kanizsa, Debreczin, Sissef, Jünikirchen, Terepöpel, Szegedin, Marmaros-Sziget und Klausenburg haben gerechten Anspruch darauf, mit Banquettalen bedacht zu werden. Nur wenn dem Handel und dem Gewerbe ein directer und coulant, nicht durch zweite und dritte Hand verzögerter und vertheuerter Credit zugeführt wird; und wenn eine vaterländische, für die heimischen Interessen Verständniß und Theilnahme besitzende Notenbank mit einer genügenden Anzahl von Filialen — nach strengen geschäftsmäßigen Regeln, aber nicht bureaukratisch-mißgünstig — die Quellen des Credits leitet: nur dann kann auf der einen Seite dem Handel und der Industrie wirksam unter die Arme gegriffen und auf der anderen Seite genügendes Capital für die Erfordernisse der Landwirtschaft frei und zugänglich gemacht werden. Um diesen Angelpunkt aber dreht sich jede wirksame volkswirtschaftliche Reform in Ungarn. Insofern nicht die Möglichkeit geschaffen wird, daß unsere Landwirtschaft zu einer rationellen, intensiven wird, insoweit sie nicht die primitive Stufe der bloßen Körnerproduction verläßt, um sich mit der landwirtschaftlichen Industrie zu verbinden: ist an ein Erstarren der Steuerfähigkeit des Landes nicht zu denken. Die erste und unerlässliche Bedingung aber zur Umgestaltung unserer Landwirtschaft im Sinne des national-ökonomischen Fortschrittes ist — billiges, leicht zugängliches Capital.

Und keine Reform unserer ökonomischen Factoren, keine die Hebung der Industrie des Verkehrswezens bezweckende Maßnahme wird von dauerndem Erfolge sein, wenn sie nicht auf jener Umgestaltung unserer Landwirtschaft fußt. Und erfolgt die Besserung dieser Verhältnisse nicht in ganz kurzer Zeit, dann treiben wir nicht nur einer wirtschaftlichen, sondern auch einer großen socialen Krisis entgegen. Ein großer Theil des Grundbesitzes ist mit erdrückenden Schuldenlasten überbürdet. Hierzu gesellt sich noch der Umstand, daß nicht nur Rumänien, Rußland und Amerika uns den Absatzmarkt bereits in empfindlicher Weise freitrag machen, sondern auch die Steuer eine sehr schwere ist. Eine Reihe schlechter Jahre hat die Steuerrückstände und Zinsenlasten vermehrt, den fundus instructus aber verringert. Währt dieser Zustand noch zwei, drei Jahre, dann nützen keine gelegenten Ernten und keine günstigen Preisconjunctionen mehr, und ein bedeutender Theil des Grundbesitzes wechselt in einer Weise den Eigenthümer, daß das Land sehr leicht von gefährlichen socialen Zuständen heimgeführt werden kann.

Unser Verkehrswezen muß unbedingt einer radicalen Reform unterzogen werden. Wir haben offenbar viel zu viele Eisenbahngesellschaften, die auf Kosten der Staatsgarantien concurren. Soll dem Staate Erleichterung und dem Eisenbahnwezen bessere Rentabilität verschafft werden, dann muß je eher der Luxus aus der Betriebsleitung entfernt und eine rationelle Gruppierung der einzelnen Gesellschaften vorgenommen werden. Und es muß für halbwegs practicable Zufuhrstraßen zu den einzelnen Eisenbahnstationen gesorgt werden, damit nicht, wie bisher, die Zufuhr zur Eisenbahn- oder Dampfstation oft mehr koste, als die Beförderung nach Budapest oder Wien. Endlich muß das Nöthige geschehen, um dem Verfall des hauptsächlichsten Handels zu steuern und das Wiedererblühen desselben zu ermöglichen.

So gibt es eine lange Reihe unaufschiebbarer Reformen, die sich in dem engen Rahmen eines Zeitungs-Artikels nicht zusammenfassen lassen, die aber eine ihrer Missionen bewußte Regierung kennen und wür-

digen muß. Nur noch eines wollen wir erwähnen, was wir vielleicht an erster Stelle hätten anführen sollen. Ohne eine gründliche und schnelle Verbesserung unseres Justiz- und Verwaltungswezens ist kein Heil, Bedarf es noch einer besonderen Anführung einzelner Daten, um die Trostlosigkeit unserer diesbezüglichen Verhältnisse zu erhärten? Spricht unser verfallender Handel, unser immer haltloser werdender Credit im Auslande nicht deutlich genug?

Wie aus alledem ersichtlich, harret der Regierung neben der Herstellung des Gleichgewichtes noch eine Fülle der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben, wenn sie sich nicht darauf beschränken will, für den Augenblick eine Besserung in der Budget-Bilanz erkauft zu haben, sondern auch das Land in die Lage versetzen will, die ihm zugemuteten Opfer darbringen zu können, ohne daran verbluten zu müssen. Es würde sich wenig lohnen, für einen Tag der Erleichterung die ganze Zukunft des Staates hinzuopfern.

Inland.

Budapest, 3. November. Aus Agrar wird dem „Hon“ unter dem 30. v. M. geschrieben: In der heutigen (Samstags-) Sitzung des Clubs der Nationalpartei fand ein sehr lebhafter Wortwechsel statt. Zwar stand das Budget auf der Tagesordnung aber dieses kam gar nicht zur Sprache, wohl aber wurde die Haltung mehrerer Mitglieder der Partei in der heute Vormittags stattgehabten Sitzung einer scharfen Kritik unterzogen. Es wurde vorgebracht, daß die Weisheit der Regierung nur in dem Falle heilsam sein könne, wenn sie auf die ungetheilte Unterstützung der Partei zu zählen vermöge und nicht der Eventualität ausgesetzt sei, daß die von Seite der Ultras kommenden Angriffe durch die Voten der einzelnen Parteimitglieder die Sanction erhalten. Insbesondere Jivkovic's fiel heftig gegen diejenigen aus, die sich zwar offen als Mitglieder der Partei bekennen, insgeheim aber die unpatriotischen Ziele der Gegenpartei unterstützen. Wer uns nicht unterstützen will — sprach er — gehe offen ins Lager der Gegenpartei über, aber er wöhle nicht hier im Geheimen, in unserer eigenen Partei. Einer von Jenen, welche Vormittags für die „Nichtzurkenntnisnahme“ der Antwort Jivkovic's stimmten, erwiderte hegegen, es sei Pflicht der Regierung, die Antwort auf jede Interpellation früher dem Club zur Kenntniß zu bringen. Da dies nicht geschah, so hielt auch er sich fernereits nicht für verpflichtet, sich der Parteidisciplin zu unterwerfen. Darauf antwortete Jivkovic: In so delicaten Fragen, wie die Malanc's, werde es die Regierung stets als ihre Pflicht erachten, sofort zu antworten, und das schon aus dem Grunde, damit das Publikum auch nicht einen Moment unter dem Einflusse der Malanc'schen Anklagen stehe; das sei eine Ehrenfrage. In diesem Sinne floß die Debatte, die damit endigte, daß man der Regierung einmüthig Vertrauen votierte und daß sich die Abgeordneten zur strengen Einhaltung der Parteidisciplin verpflichteten.

Jahóberény, 1. November. Gestern langten die Abgeordneten Ludwig Csernátony und Babics an. Ein aus hundertfünfzig Reuten bestehendes Banderium und eine unübersehbare Menschenmenge erwartete die Gäste. Am Abend ward ihnen zu Ehren ein Fackelzug arrangirt; die Reden beider Abgeordneten wurden mit Begeisterung aufgenommen. Bürgermeister Pinter übergab heute in einer großen Wähler-versammlung dem Abgeordneten Csernátony das Ehrenbürger-Diplom. Dem Ministerpräsidenten Tisza und der Regierung ward das Vertrauen votirt. Die Begeisterung ist allgemein.

Ausland.

Berlin, 2. November. Der Kaiser wird Mittags die erste Spaziersahrt machen. Nach Sagan und Oplau reist der Kaiser morgen nicht. Der Kronprinz ist mit der Stellvertretung beauftragt. — Der Kraauer Zeitung „Ejas“ wurde der Post-Debit in Deutschland entzogen.

Köln, 2. November. Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß mehrere Kölner Geistlichen auf Grund ihrer Erklärungen, die Staatsgesetzte befolgen zu wollen, die Staats-Subventionen bewilligt wurden. Dasselbe Blatt konstatiert die Divergenz zwischen dem Kölner Erzbischof und dem Domkapitel, welches sich weigerte, dem Proteste des Erzbischofs gegen dessen Ausweisung aus dem erzbischöflichen Palais beizutreten.

Aassel, 2. November. In heftigen unterrichteten Reisen wird die Ernennung des Prinzen Reuß, bisherigen Botchafsters in Petersburg, zum Oberpräsidenten von Hessen und Nassau als wahrscheinlich bezeichnet.

Kopenhagen, 2. November. Der Kronprinz stürzte in Charlottenburg vom Pferde und verrenkte sich den Fuß.

Toulon, 31. October. Heute Nachts 1 Uhr brach auf dem Amiralsschiff „Magenta“ ein Brand aus. Da die Anstrengungen zur Bekämpfung desselben erfolglos blieben, so verließ die Besatzung das Schiff, welches um 3 1/2 Uhr in die Luft floß, nachdem die Pulverkammer noch nicht vollständig unter Wasser gesetzt war. Einige Leute von der Besatzung trugen leichte Wunden davon; der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Toulon, 1. November. In Folge fortwauernden Regens werden neuerliche Ueberflemmungen durch die Garonne befürchtet.

London, 31. October. Die nunmehr weltbekannte Amerikanerin Miss Blackford weilt augenblicklich in London und sucht einen Verleger für die in ihrem Besitze befindlichen Briefe des russischen Großfürsten

Nikolaus. Es muß abgewartet der Angelegenheit der romaner es thun, so möchte der an gende Stelle eines Privatbrie unerbautlichen Betrachtungen März 1871. Am Ufer des Stabsoffizier in der russische eines schönen Tages quer dur Britisch-Indien zu bezeugen.

Athen, 1. November. getroffen und wurde von de und Eingebornen feierlich em Moskau, 31. Octo rothes der Kommerzbank si sige Reichsbank discontirt la

Athen, 1. November gestorben. — Die Journale Gabinet's vollkommen überlein Konstantinopel, tum erlassenes Gehej verorim im Betrage von 35 Millionen perzentige Amortisirung vom an Zahlungsstatt für die Pö signalisirte Gerücht von einem läufig nicht.

Local- und

(Die gefrige einen kleinen, aber den nicht staurung der Beschlagsfähig tretere Mitglied Dr. Popov Hierauf theilte der Präses Nationsgrafen mit, welches d einberuft und stellte die Anf sofort vorzunehmen sei? — so wurde die Sitzung befuhs brochen. — Zu Scrutiniums Herren Herzberg, Stege wurde auch das Verificatio Sitzung ernannt in den Her Mich. Mathias und Hilat Nach Abgabe der Stim geschritten.

Der Antrag des Ausse und Mich. Hierlich mit ein wurde ohne Debatte angenom Ebenso der Antrag des die Anerkennung und den Dan Eine längere Debatte h Antrag auf Einsetzung einer Referent Gebel moti Text des Antrages brachten v. Freba aus, welcher die

Schreiber brachte ne „Die löbliche Kreisvertre von zwei Mitgliedern entfiend und an den Stufen des alle dieser Kreisvertretung angefid cipiun geltend zu machen.

Für diese Deputation dieser Kreisvertretung zu w Grundlaged hat diese Deputa der territorialen Integrität d Stellung und den bisherigen mannstadt zu wirken.

Sollte jedoch im Inter eine Zusammenlegung einzeln constatiirt werden, so hat di die historischen Grenzen mög den sächsischen Kreisen hinzug Endlich hat die Depu hältnissen auch dahin zu wir ausschließlich zu berichten. J Bauern war zuerst der Senat Ueberredungskünste erfolglos Regiment unter Führung de häuerliche Bevölkerung dur Ruhe und Dednung zurückz wird Näheres nicht mitgetheil

Ich hatte ein Gefühl, Commambulismus entreit, meinen Augen.

Alles, was mich bis de Leben ausgefüllt, sollte versch zu leben aufhören, und als junges Mädchen in langem e ein ganz fremder Mensch. J Frauengehalten zogen, wie et Ich wollte zurück, die Bilder doch mir war's, als triebe r vorwärts, und leise hörte ich geflüstert: Zu spät!

Willenlos sank mir das die menschenleere Avenue; an Cäcilien's Coups. Hier hatte Unwüthlich ließ ich n Mitt zu verläugern. Cäcilie bleichen gesehen: ich sagte nic Ber dem Corps an diesen leichten, warmen Köri

Friedhöfe. Auf dem Wege begegneten ihm lachende und plaudernde Gruppen ehrsamere Bürger mit ihren Frauen und Töchtern, welche an dem Sonntagmorgens sich in irgend einem der vielen Vergnügungslocale vor der Stadt gültlich gethan, und nun, da es bereits dunkelte, den Heimweg antraten. (Fortsetzung folgt.)

Der letzte Spazierritt.

(Nach der „Vie parisienne“.)

Ich lag im tiefen Schlafe, als Jean die Jalouien öffnete; der goldige Schein der Herbstsonne füllte sofort mein Zimmer. Einen Augenblick kämpfte ich gegen die verworrenen Gedanken an, die unmittelbar dem Erwachen zu folgen pflegen, dann sah ich in riesigen Lettern sich vor meinen Augen ein Wort abzeichnen, das Wort: „Heirat.“ Ach ja, es war der Morgen des Tages, an welchem ich heiraten sollte.

Ich heiratete ohne viel Ueberlegung und nur mit wenig Neigung ein Mädchen, das mein Vater für mich gewählt, während ich in Monaco mein Geld verlor. Trotzdem hatte ich meiner Braut regelrecht den Hof gemacht; sie war hübsch und dann bewohnte sie ein reizendes Landhaus im Gehölze von B... Es war entzückend, da im Schatten der hohen Bäume zu promeniren und an schönen Herbsttagen von Liebesfestlichkeiten zu plaudern. Ich hatte an dieser Jünglinge Vergnügen gefunden. Vielleicht auch mag der leusche Reiz des jungen Mädchens, dessen Herz zum ersten Mal höher schlug, auf mich gewirkt haben, wie die Landluft auf Diejenigen, welche die Boulevard-Atmosphäre verlassen.

Und so war der große Tag gekommen, ohne daß ich eigentlich auch nur ein einziges Mal ernstlich an ihn gedacht hätte. Als aber das traditionelle Familientiner vorüber war — bei welchem ich mich, nebenbei bemerkt, schrecklich gelangweilt hatte und bei dem mir meine Braut mit den verwirnten Augen geradezu häßlich erschien — da erfaschte mich eine Art mit Traurigkeit gepaarter Unruhe. Ich begab mich auf den Boulevard, ich ging am Maison d'Or, am Café Anglais, an der Oper vorüber; mir war, als möchte ich ihnen Adieu sagen. Im Club fand ich Niemand

mehr, denn es war schon spät, die Salons waren leer und die Diener saßen auf den Billardtischen.

Jean brachte mir, als er mich am nächsten Morgen weckte, einen Brief; während ich den Brief öffnete, umspielte ein spöttisches Lächeln die Lippen meines Dieners. Der Brief stammte von einer kleinen reizenden Hand, von der Hand Cäcilien's. Cäcilie schrieb mir, daß sie mich um 8 Uhr erwarte, um mit mir einen Spazierritt im Bois de Boulogne zu machen.

Ich war ein Lebemann, doch kein Wüsthing; ich wollte auch von jenem lächerlichen „Feste“ nichts wissen, welches man das Begräbniß des Junggesellenthums nennt; es steht etwas wie Verpöthung der Vergangenseit, eine Belicidung der Zukunft in derlei Festen. War ich aber auch fest entschlossen, dem Junggesellenleben Adieu zu sagen? Aufrechtig — ich hatte nie daran gedacht. War es eine schwache Hoffnung, daß ein unworbergeesehenes Ereigniß die Heirath vereiteln würde; war es die Schwierigkeit, liebgewordenen Gewohnheiten mit einem Schläge zu entsagen — genug, ich hatte bis zur letzten Stunde meine Lebensweise nicht geändert. Dies war um so leichter, als die „Gesellschaft“ zur Zeit nicht in Paris, sondern im Grünen, in den Bädern u. s. w. war, und ich in B... mein Heil verschrieben hatte. Meinen intimsten Freunden war das große „Ereigniß“ unbekannt.

Auch Cäcilie wußte nichts davon an diesem Morgen, da sie mich in ihrem Coups in der Avenue de l'Imperatrice erwartete. Ich sah ihren hübschen blonden Kopf im Fenster des Coups's; ihre Züge trugen die ersten Symptome der Ungebud, als ich zum Rendezvous eintraf. Sie verließ sofort den Wagen, rief mir ein „Guten Morgen!“ zu, stieg zu Pferde und galoppirte davon; ich folgte ihr. Während sie die Falten ihres Reittleides zurecht legte, betrachtete ich das junge Weib. Die blauen Augen leuchteten vor Vergnügen, eine leichte Röthe färbte die sammetnen Wangen und harmante kleine Köcheln umspielten den weißen Hals. Ich bewunderte die reizende Erscheinung mit einem gewissen Stolz, denn dieses lebenswürdige Geschöpf war mein Werk. Ich hatte sie in der Boutique eines Parfumeurs in der Rue St. Denis gefunden und aus ihr eine der elegantesten Damen von Paris gemacht. War sie

mir treu geblieben? Ich glaube nicht; die Frauen sind so falsch! für mich aber war sie eine Gewohnheit, eine Befriedigung meiner Eitelkeit, eine Freundin in den wenigen schlechten Tagen, die ich hatte, und die Gefährtin all' meiner Vergnügungen.

Cäcilie sah, daß ich sie betrachtete und schön fand, sie merkte aber auch, daß ich erster war als sonst. Sie kannte die Kunst oder besaß den Instinkt, meinen Gedanken im Moment zu folgen; sie fühlte nun auch, daß ich in einer Stimmung war, in der man leicht die Gefühlsseite berühren kann, und ich weiß nicht wie, aber sie lenkte das Gespräch auf die Erinnerungen an unser gemeinsames Leben. Sie erinnerte mich an die Anfänge unserer Liaison, an meine Besuche in dem Dachkammerlein in der Rue Blanche, an unsere Homigmond in St. Germain, an ihr erstes Erscheinen im Theater, an ihr Entrée im Maison d'Or, an unsere Saison in Monaco u. s. w. Dann kam die Reihe an die ersten Tage: an unsere Trennung, als ich zur Armee einrückte, an die Ambulanz in Köln, wo ich verwundet lag und wohin sie kam, um mich zu pflegen, an meine Genesung in der kleinen Villa, am Como-See, an unsere Rückkehr nach Paris, an die Jagden, die Feste mit Julie Trémidiere, Blanche, dem Fürsten A... und dem kleinen R... — ach, woran erinnerte mich dieses kleine herlige Geschöpf nicht alles!

Ich hörte ihrem anmüthigen Geplauder zu, während mich Seite an Seite unter den Alazien dahinvirten. Ich erinnerte mich an alle Momente unseres langen Verhältnisses; ein Gefühl inniger Dankbarkeit zog mich zu der graziosen, zärtlichen, ergebenen Gefährtin der letzten Jahre hin. Dieser entzückende Morgen, der rasche Akt, die anmüthige Frau wirkten auf mich wie ein Strom von Jugend, wie ein Meer von Heiterkeit und Liebe. Ich sah sie an. Ich glaube, in diesem Augenblick habe ich sie wahrhaft geliebt.

Wir verließen das Gehölz; eine Reiter'shaar passirte an uns vorbei. Ich erkannte u. A. auch die Fürstin M... Sie sah Cäcilie mit jener herausfordernden Festigkeit an, mit welcher die Frauen nicht selten sich gegenseitig zu betrachten pflegen; dann machte sie mir, während sie mich anblickte, mit dem Finger ein unmerkliches Zeichen des Vorwurfs.

Nikolaus. Es muß abgewartet werden, ob der russische Gesandte sich mit der Angelegenheit der romantischen Dame amtlich befassen werde. Sollte er es thun, so möchte der amtliche Hinweis auf ein Buch, welches folgende Stelle eines Privatbriefes eines russischen Großfürsten enthält, zu unerbauenden Betrachtungen Anlaß geben: „Fort Nr. 1 Kasajinsk, 8. März 1871. Am Ufer des Sir-Darja, in Asien. Da bin ich nun, Stabsoffizier in der russisch-centralasiatischen Armee, derselben Armee, die eines schönen Tages quer durch Afghanistan wird marschiren müssen, um Britisch-Indien zu belegen.“

Aden, 1. November. Der Prinz von Wales ist heute hier eingetroffen und wurde von den Behörden, Deputationen, Kaufmannschaft und Eingeborenen feierlich empfangen.

Wieslau, 31. October. Einige Mitglieder des Verwaltungsrathes der Kommerzbank sind neuerdings verhaftet worden. Die hiesige Reichsbank distanzirt langfristige Wechsel der Privatbanken.

Athen, 1. November. Der Erzbischof von Syra Cypragos ist gestorben. — Die Journale stimmen mit dem Programme des neuen Cabinets vollkommen überein.

Konstantinopel, 31. October. Ein unter dem gestrigen Datum erlassenes Gesetz verordnet die Ausgabe fünfprozentiger Obligationen im Betrage von 35 Millionen Vires, welche al pari durch jährliche einprozentige Amortisirung vom 31. Jänner 1887 ab rückzahlbar sind und an Zahlungsort für die Hälfte des Couponbetrages erfolgt werden. Das signalisirte Gerücht von einem Wechsel im Großvezirats bestätigt sich vorläufig nicht.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. November

(Die gestrige Stuhlversammlung) erlebte nur einen kleinen, aber den wichtigeren Theil der Tagesordnung. Nach Constatirung der Beschlußfähigkeit forderte Vorsitzender zunächst das neu eingetretene Mitglied Dr. Popovics Barcan zur Ablegung des Eides auf. Hierauf theilte der Präses den Inhalt des Rundschreibens des Herrn Nationsgrafen mit, welches den National-Conflus auf den 22. November einberuft und stellte die Frage, ob nicht die Wahl der Abgeordneten sofort vorzunehmen sei? — Die Versammlung entschied sich dafür und so wurde die Sitzung behufs Wahlbesprechung auf einige Minuten unterbrochen. — Zu Scrutiniums-Commissären ernannte der Vorsitzende die Herren Herzberg, Stejar und Schopf. — Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Verifications-Comité für das Protokoll der tagenden Sitzung ernannt in den Herren: Josef Schuster, Mich. Fleischer, Mich. Mathias und Hierius Muciu.

Nach Abgabe der Stimmzettel wurde zur eigentlichen Tagesordnung geschritten.

Der Antrag des Ausschusses, die Ackerbauhülfer Mathias Blam und Mich. Gierlich mit einem Stipendium von je 60 fl. zu theiligen, wurde ohne Debatte angenommen.

Ebenso der Antrag des Ausschusses, dem resignirten Senator Kapp die Anerkennung und den Dank der Vertretung protokolllarisch auszudrücken. Eine längere Debatte hatte der 3. Punct der Tagesordnung, „Der Antrag auf Einsetzung einer Deputation nach Budapest“ zur Folge. — Referent Gebbel motivirte denselben in längerer Ausführung (den Text des Antrages brauchen wir schon früher). — Dagegen sprach sich v. Preda aus, welcher die Ablehnung beantragte.

Schreiber brachte nachstehenden Antrag ein:

„Die löbliche Kreisvertretung wolle beschließen, daß eine Deputation von zwei Mitgliedern entsendet werde, um bei der hohen Staatsregierung und an den Stufen des allerhöchsten Thrones die Wünsche und Bitten dieser Kreisvertretung angesichts der drohenden Neuenteilung der Municipien geltend zu machen.

Für diese Deputation gelten als Richtpunkte: Gemäß den in dieser Kreisvertretung zu wiederholtenmalen zum Ausdruck gelangten Grundwünschen hat diese Deputation in erster Reihe für die Aufrechterhaltung der territorialen Integrität des Königstums, sowie der selbstständigen Stellung und den bisherigen gesetzlichen Umfang des Municipiums Hermannstadt zu wirken.

Sollte jedoch im Interesse der Verwaltung seitens der Regierung eine Zusammenlegung einzelner Kreise als eine unvermeidliche Maßregel constatirt werden, so hat die Deputation weiter dahin zu wirken, daß die historischen Grenzen möglichst geachtet und nicht fremde Elemente zu den sächsischen Kreisen hinzugefügt werden.

Endlich hat die Deputation unter den letzteren ungünstigen Verhältnissen auch dahin zu wirken, daß die Stadt Hermannstadt nicht als eigenes Municipium von dem Hermannstädter Stuhle abgetrennt werde, sondern nach wie vor in municipalem Zusammenhang mit den Orts-Gemeinden verbleibe.

Im Sinne dieser Richtpunkte ist auch eine Repräsentation an Sr. Majestät Regierung, sowie an Sr. l. und l. apost. Majestät selbst zu veranlassen und den Deputirten zur Ueberreichung an ihre Adresse zuzustellen.

Mit der Ausarbeitung und Schlussredaction dieser Adresse im Sinne der angeführten Punkte wird der Ausschuss der Stuhlversammlung betraut.

Von Bauernunruhen, welche im Gouvernement Woronez in den Gemeinden Rossow, Kozol und Chemien ausgebrochen sind und in Folge deren über die zu diesen auführerischen Gemeinden gehörigen Dörfer der Belagerungszustand verhängt worden ist, weiß der Petersburger „Golos“ ausführlich zu berichten. Zur gütlichen Beruhigung der aufgeregten Bauern war zuerst der Senator Klüschin aus Petersburg mit umfassenden Vollmachten an Ort und Stelle abgedandt worden; da sich aber dessen Ueberredungskünste erfolglos erwiesen, so erhielt das 141. Infanterie-Regiment unter Führung des Oberst Kappel Befehl, die revoltirende häuerliche Bevölkerung durch die Strenge des Militärregiments zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Ueber die Ursachen der Unruhen wird Näheres nicht mitgetheilt.

Ich hatte ein Gefühl, wie eine Person, die man einem Anfall von Somnambulismus entreißt. Das Wort „Hicrah“ erschien wieder vor meinen Augen.

Alles, was mich bis dahin beschäftigt, Alles, was mein bisheriges Leben ausgefüllt, sollte verschwinden. Es schien mir, als sollte ich selbst zu leben aufhören, und als wäre der, welcher in einigen Stunden, ein junges Mädchen in langem Schleier am Arm, die Kirche verlassen würde, ein ganz fremder Mensch. Meine Jugend, meine Freuden, längstvergessene Frauengestalten zogen, wie eine Vision, an meinem geistigen Auge vorbei. Ich wollte zurück, die Bilder wieder erfassen, die mir entfliehen wollten; doch mir war's, als triebe mich eine drückende, unwiderstehliche Kraft vorwärts, und leise hörte ich mir zwei verhängnisvolle Worte in's Ohr geflüstert: Zu spät!

Willenlos sank mir das Haupt auf die Brust herab. Vor mir lag die menschenleere Avenue; an ihrem Ende beim Triumphbogen wartete Cäcilien's Coupé. Hier hatte mein Junggesellenleben ein Ende.

Unwilkürlich ließ ich mein Pferd im Schritte gehen, wie um den Mitt zu verlängern. Cäcilie sah mich verschloßen an; sie hatte mich erbleichen gesehen: ich sagte nichts; ich war verwirrt.

Der dem Coupé angelangt, holt ich ihr vom Pferde. Als ich leichten, warmen Körper im Arm fühlte, dachte ich wohl daran,

Die beiden Deputirten werden in der tagenden Sitzung mittelst absoluter Majorität gewählt.

Die Kosten sind aus der Stuhlcaisse zu bestreiten.“ Zitielt war für Antrag Gebbel, nur beantragte er statt zwei 4 Deputirte zu entsenden.

Gebbel und Schreiber beide sprachen noch für ihre Anträge und dann wurde zur Abstimmung geschritten. Antrag Preda wurde abgelehnt, dasselbe Schicksal widerfuhr dem Antrag Schreiber und Antrag Gebbel wurde mit dem Zusatzantrag Ziteli zum Beschluß erhoben.

Gegen diesen Beschluß meldete v. Preda im Namen seiner Gesinnungsgenossen Sondernennung an.

Vor Beginn der Debatte hatte M. Bölesy noch nachstehende Interpellation eingebracht:

„In naturgemäßigem Zusammenhange mit dem soeben vernommenen Ausschussantrage auf Entsendung einer Deputation an das h. Ministerium und eventuell an das allerhöchste Hoflager, welcher Ausschussantrag einerseits eine Frage von höchwichtiger politischer Bedeutung berührt, andererseits eine neue Belastung der Stuhlcaisse, beziehungsweise der Caffen der den Stuhl bildenden Gemeinden anstrebt, sowie mit Rücksicht darauf, daß es den einzelnen Mitgliedern dieser Kreisversammlung nicht gleichgültig sein kann, im Unklaren zu bleiben über das Schicksal, welches den Beschlüssen der Kreisvertretung und den gegen dieselben unterbreiteten Sondernennungen und Verwahrungen der Minorität höheren Orts beschieden worden: erlaube ich mir an das geehrte Präsidium zu richten die Anfrage:

Ist auf die, die Repräsentationen der sächsischen Nations-Universität vom 16. December 1872 und vom 19. December 1873 befürwortenden Beschlüsse dieser Kreisversammlung und die gegen die einschlägigen Beschlüsse überreichte Sondernennung der Minorität, — weiters in Betreff der Budgetvorlage dieser Kreisversammlung, dann der gegen die mit diesem Budget beschlossene Belastung der Landgemeinden unterbreiteten Verwahrung, schließlich in Betreff des Einschreitens mehrerer Landgemeinden gegen die executionswiese Durchführung der Budgetbeschlüsse vom h. Ministerium eine Entscheidung herabgelangt oder nicht?

Wenn ja, — gedenkt das geehrte Präsidium die diesfälligen Entscheidungen ihrem vollen Wortlaute nach der Kreisversammlung mitzutheilen?“

Diese Interpellation ver sprach Vorsitzender in einer der nächsten Sitzungen zu beantworten. Nun folgte die Abgabe der Stimmzettel für die Deputation.

Vorher theilte Vorsitzender das Resultat der Conflusdeputirtenwahl mit. Nach dem Bericht der Scrutatoren hatten von 125 Botanten gestimmt auf Heinrich Kästner 109, Heinrich Wittstock 110, Franz Gebbel 108, welche somit, als mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt, proclamirt wurden. Weniger drängte man sich zur Abgabe der Stimmzettel für die Deputation nach Budapest.

Es stellte sich heraus, daß sich bloß 96 Mitglieder an dem Wahlsacte theilgenommen haben. Nichtsdestoweniger wurde in der Sitzung fortgesetzt, da verlangte Cucanu das Wort zur Constatirung der Beschlußfähigkeit. Es folgte nun eine sehr unerquickliche Debatte über Ja oder Nein der Beschlußfähigkeit, da hebt Vorsitzender die Versammlung als nicht beschlußfähig auf und scheidet damit auch diesen Debatten den Thron ab.

Wie wir nachträglich erfahren, wurden zu Deputirten nach Budapest gewählt: Gustav Kapp, Wilhelm Bruckner, Mathias Holzinger aus Großau und Georg Hann aus Hammerdorf.

(Postalische's.) Um den lokalen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, beginnt über Antrag der l. ungar. Post-Direction die E. h. r. p. o. s. t. - A. u. s. g. a. b. e. von heute an (anstatt wie bisher um 3 Uhr) bereits um halb drei Uhr Nachmittag.

(Einem Privattelegramm aus der Hauptstadt) entnehmen wir die betrieblie Kunde, daß der l. u. Sectionsrath Jakob Rannacher schwer erkrankt sei. Hoffen wir, daß ein gütliches Schicksal den hochverdienten Mann dem Staate und seinem Volke erhalte.

(Musikalische's.) Wie wir vernehmen, will Frl. Bertha Riesenberger nächste Woche ein Concert veranstalten. Damit verbinden wir die uns zugegangene Notiz, daß Frl. Brenner in dem auf Sonntag anberaumten Concert von Frl. Melzer nicht mitwirken werde.

(Todesfall.) Der ev. reformirte Pfarrer von Weingarten (Bingard), Josef Kalacs, ist am 1. d. M. im 52. Lebensjahre an einem Lungenleiden gestorben.

(Aus dem Gerichtssaale.) In Kronstadt begann am 2. d. M. vor den Schranken des dortigen Gerichtshofes die Schlussverhandlung gegen die Wchselfirma Sotir Mantju und Söhne, deren Bankerott im März 1874 in Kronstadt die peinlichste Sensation, ähnlich der bei Gelegenheit des Wiener Placht-Krachs, hervorgerufen hat. Die Anklage der Staatsbehörde lautet auf Veruntreuung, Fälschung und Betrug.

(Auszeichnung.) Fürst Carl von Rumänien hat dem Kronstädter prakt. Arzt Dr. Josef Roth, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Heilkunde und der Wissenschaften, die große silberne Medaille „Bene merenti“ sammt dem dazugehörigen Diplom verliehen.

daß dies unsere letzte Begegnung sei, und ich drückte sie heftig an mein Herz. Sie blieb überrascht stehen; ich aber hatte schon mein Pferd bestiegen und sprengte davon.

Eine Stunde später war ich verheiratet, und eine halbe Stunde darnach schrieb ich an Cäcilie, während sich meine Frau ein Reiselid zurechtlegte, das folgende Billet:

„Liebe, theuere Freundin! Ich sende Dir mein Reitpferd; es ist Alles, was mir von der Vergangenheit geblieben. Nimm es von mir an zur Erinnerung an unsere letzte Promenade!“

Notizen.

(Der Abel Victor Hugo's.) „Figaro“ bringt nachstehende Details über den Abel Hugo's. Sein Vater war Chef eines Bataillons, als er Joseph Napoleon nach Neapel begleitete. Als Joseph später König von Spanien wurde, nahm er Hugo den Vater mit sich, machte ihn zuerst zum General und verlieh ihm durch ein Decret vom Jahre 1810 den Titel eines Grafen von Cogolludo. Cogolludo ist ein Städtchen in der spanischen Provinz Guadaluajara. Dieser ursprünglich spanische Abel bewirkte später, daß Ferdinand VII. Victor Hugo zum Großkommandeur des Ordens Karls III. ernannte, welchen Orden Hugo zuerst trug und dann ablegte, wie er es auch später mit dem Offizierskreuz der Ehrenlegion machte. Napoleon I. weigerte sich, den von seinem Bruder Joseph verliehenen Abel anzuerkennen und der General Hugo erhielt erst durch eine königliche Ordernanz Ludwigs XVIII. vom 21. November 1814 die Bestätigung seines Titels. Der zweite Sohn des Generals, der gegenwärtige große Dichter, wurde 1812 zum Pagen des Königs Joseph mit dem Titel eines Baron Hugo ernannt.

(Unfall im Weltausstellungsgebäude in Philadelphia.) Man liest im „Wesley Herald“ vom 16. October, daß die Stadt Philadelphia durch einen Unfall, welcher die Dimensionen einer Katastrophe hätte annehmen können, in große Aufregung gerieth. Das Dach der Gebäude, welche speziell für die Ausstellung der landwirthschaftlichen Producte während der Weltausstellung von 1876 bestimmt sind, stürzte mit furchtbarem Getöse ein und begrub unter seinen Trümmern zwölf Personen. Drei der Opfer dieses Unfalles, welcher durch die anhaltend heftigen Stürme verursacht wurde, sind in hoffnungslosem Zustande unter dem Gebälke hervorgezogen worden.

(Wahrsagerei.) Dieser Tage kam zur Frau eines Kaufmänners Schankwirthes eine Zigeunerin, welche sich ihr als Wabrriegerin Flora aus Bucfalou vorstellte und zu verstehen gab, sie könne den Schleier der Zukunft lüften, doch bedürfte sie hierzu verschiedener Gegenstände, vor Allem aber brauche sie Geld, keineswegs aber um es für sich zu behalten, sondern zur Herbeischaffung der Geister. Die leichtgläubige Wirthin händigte der Zigeunerin ein hübsches Stämmchen Barggeld, Ringe und andere Gegenstände ein. Nun sagte die Zigeunerin der Wirthin, sie müsse sich mit dem Rücken gegen die Thüre legen, da sie die durch die Thüre kommenden Geister nicht sehen dürfe. Die Wirthin saß wohl schon eine Stunde; der heimkehrende Mann fragte, als er sein Weib fast regungslos sitzen sah, was sie denn treibe, es hätte ein Anderer ins Zimmer kommen und stehen können. — „Um Gottes willen, stür mir die Geister nicht weg!“ bat die Frau. Der Wirth glaubte, sein Weib sei verrückt geworden; endlich erzog er sie, aufzustehen und ihm die Ursache ihrer Sitzungen anzugeben. Die Zigeunerin war unterdessen über alle Berge und die Wirthin wartet auch heute noch vergebens auf die Geister.

In Zickdorf, einem von Deutschen bewohnten Marktflecken im Banat, ist vor Kurzem ein kaum glaublicher Executionsfall vorgekommen. Die genannte Marktgemeinde schuldete nämlich dem Finanzstar eine größere Summe, für welche alle Einwohner von Zickdorf hielten. Die Gemeinde konnte in Folge der mangelhaften landwirthschaftlichen Erträge der letzten Jahre ihrer Zahlungsverpflichtung nicht nachkommen, weshalb das Aerar die den einzelnen Zickdorfer Einwohnern gehörende Rindherde pfänden und später in öffentlicher Versteigerung verkaufen ließ. Die Herde war auf 70,000 fl. geschätzt und wurde bei der Versteigerung einem Licitanten für — 5000 fl. zugeschlagen.

Verlosung.

Wien, 2. November. (1860-er Staatslos.) Bei der heutigen Ziehung fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf S. 13778 Nr. 7, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf S. 16796 Nr. 11 und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf S. 13382 Nr. 12; ferner gewonnen: je 10,000 fl. S. 3703 Nr. 19 und S. 1764 Nr. 12; je 5000 fl. S. 369 Nr. 7, S. 493 Nr. 3, S. 927 Nr. 1, S. 3567 Nr. 10, S. 3703 Nr. 9, S. 6978 Nr. 9, S. 7840 Nr. 8, S. 7963 Nr. 6, S. 12819 Nr. 6, S. 13778 Nr. 14, S. 14009 Nr. 15, S. 14588 Nr. 9, S. 14832 Nr. 14 und S. 16360 Nr. 8 und Nr. 20; und endlich gewonnen je 1000 fl.: S. 28 Nr. 10 und Nr. 18, S. 493 Nr. 18, S. 640 Nr. 4 und Nr. 17, S. 1372 Nr. 8 und Nr. 11, S. 1762 Nr. 3, S. 2331 Nr. 18, S. 2696 Nr. 2, S. 5279 Nr. 11 und Nr. 15, S. 5986 Nr. 13, S. 6978 Nr. 11, S. 7725 Nr. 3, S. 7840 Nr. 19, S. 9274 Nr. 6, S. 10074 Nr. 3 und Nr. 9, S. 10254 Nr. 1, S. 10978 Nr. 7, S. 11305 Nr. 2, S. 12637 Nr. 13, S. 13778 Nr. 17, S. 14009 Nr. 5, S. 14583 Nr. 11 und Nr. 13, S. 14588 Nr. 6, S. 14832 Nr. 12 und endlich S. 18554 Nr. 5.

Wichtig für Viele.

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Loose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma

Adolph Haas & Co. in Hamburg

Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Telegramme.

Budapest, 4. November. Im Abgeordnetenhause stellte Tisha das neue Cabinet vor und betonte: die Regierungspolitik bleibt unverändert; für die Revision des Handelsbündnisses sei das Gesetz maßgebend; die Aufrechterhaltung des gemeinsamen Zollgebietes sei wünschenswerth, die Bankfrage keine politische, sondern lediglich volkswirthschaftliche Frage. Die Regierung suche keineswegs Konflikte.

Wien, 4. November. Der gestrige Wien-Prager Abend-Veronesenzug der Franz-Josefs-Bahn ist bei Schwarzenau in Folge einer böswillig ausgehobenen Schiene entgleist und vom Damm herabgestürzt; fünf Personen blieben todt, neun wurden verwundet.

Berlin, 4. November. Das Stadtgericht eröffnete den Concurs über Stroußberg. Die Vermögens-Beschlagnahme des Cursfürsten von Hessen wurde aufgehoben.

Verailles, 4. November. Die Nationalversammlung beschloß, Montag die zweite Lesung des Wahlgesetzes vorzunehmen. In Deputirtenkreisen wird das Durchdringen des Arrondissements-Scrutiniums für wahrscheinlich gehalten.

London, 4. November. Der diplomatische Agent Großbritanniens in Perot (Malakka) ist auf malaischem Gebiet ermordet worden.

Petersburg, 4. November. Die Existenz einer russischen Circularnote an die Unterzeichner des Pariser Vertrages wird dementirt. Das Einverständnis der Mächte ließ einen derartigen Schritt unmotivirt erscheinen.

Gesang-Unterricht

ertheilt Jenni Brenner, obere Wiese Nr. 20.

Sonntag den 7. November 1875

im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“:

CONCERT

des Fräuleins Leontine von Melzer.

unter gütiger Mitwirkung der Herren Friedrich Brath, Violin-Virtuos, und Stadtpfeifenmeister Josef W. Heller.

Anfang 1/8 Uhr.

Programm: 1. A-moll, Fuge von J. S. Bach, die Concertgeberin. 2. Elegie von Ernst, Herr Brath. 3. Sonata appassionata von Beethoven, die Concertgeberin. 4. Concerto Nr. 7 von Beethoven, Herr Brath. 5. a) Nocelette von Schumann, b) Valse, A-moll, von Chopin, c) Impromptu von Fidler, d) Tarantelle von Czerny, die Concertgeberin. — Der Flügel ist von Schweighofer's Söhnen aus Heldenberg's Niederlage.

Freundliste.

Hotel Neubauer. J. Alner, Senator, aus Bistritz; N. v. Babelsch, aus Budapest; S. Seibt, Reichenberg, aus Bodenbach; C. Schindler, aus Prag; J. Vengyel, aus St.-Gaf; G. Höger, Major vom 31. Inf.-Regt., sammt Frau, J. Alner, aus Wien; F. Sternheim, aus Schäßburg; Frau T. Ludwig, aus Bistritz; L. Meza, Comitatus-Rath, aus Dravitsa; Josef Belesin, M. Bocsan, aus Arad.

Telegr. Wiener Cours vom 4. November 1875.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anleihen, Staats-Anleihen, Bankactien, Creditactien, and various bonds. Prices range from 69.90 to 104.20.

